

Zu Anne-Lise Stern: *Le savoir-déporté /*
Früher mal ein deutsches Kind
Vortrag von Eva Maria Jobst

Vorgetragen am 26. Mai 2021 auf einer Veranstaltung
zum Gedenken an Anne-Lise Stern, organisiert von der
Psychoanalytischen Bibliothek Berlin

Einige Überlegungen zum Titel des französischen Originals von Anne-Lise Sterns Buch *Früher mal ein deutsches Kind. Auschwitz, Geschichte, Psychoanalyse* – ein Wortkompositum, das auch als Überschrift des umfangreichen Mittelteils des Buches dient und leitmotivisch in einer Vielzahl ihrer Texte wiederkehrt: *Le savoir-déporté* – sollen hier vorgetragen werden. In diesem Kompositum schießt zusammen, was eine Besonderheit des Buchs begründet: die Inkorporation der Erfahrung der Deportation in das Vernichtungslager Auschwitz Birkenau in Anne-Lise Sterns tätiges Leben, in ihre Praxis der Psychoanalyse in der Institution, hinter der Couch, in analytischen Gruppierungen und in ihrer Lehre und in ihrem Schreiben. Kurz gesagt, das Kompositum bildet den Knoten aus Deportationserfahrung und Psychoanalyse in einer singulären Weise.

Le savoir-déporté ist ein schwieriger – sperriger – irritierender – sich der hurtigen Übersetzung widersetztender Titel, eine Wortfügung, die, wie gesagt, in den Texten wiederkehren wird, die den Nabel ihres Lebenswerks bezeichnet. Ich beginne mit Überlegungen zu seiner möglichen Übersetzung. Die Übersetzerin, Ellen Reinke, hat ihn nicht übernommen. *Früher mal ein deutsches Kind*, wie der Titel nun lautet, ist eine Wendung für die deutschsprachigen Leserinnen und Leser. Darüber hinaus hat sie überall da, wo Anne-Lise Stern »savoir-déporté« schreibt, das Wort »Deportationserfahrung« gesetzt. In einer Fußnote erläutert sie diese Entscheidung so: Eine Äußerung Anne-Lise Sterns in der Vorbemerkung zu ihren Deportationserzählungen habe sie dazu angeregt. Diese schreibt da:

Und ich habe mich [unmittelbar, d. h. schon 1945, EMJ] an meine Arbeit gemacht: ans Schreiben. An den Versuch, wie die meisten der Wiedergänger das aufzuschreiben, was wir durchlebt hatten, was man uns zu (er)leben zugemutet hatte, diese Fahrt. Auf Deutsch sagt man: *Erfahrung* und *Fahren*.¹

Auch Anne-Lise Stern übersetzt in einem nach Erscheinen des Buches 2008 in Karlsruhe gehaltenen Vortrag diesen Titel nicht wortwörtlich, sondern ersetzt ihn durch das lesbarere Kompositum »Deportations- (KZ-Wissen)«², behält aber – und das ist entscheidend – den psychoanalytisch bedeutsamen Terminus (unbewusstes) »Wissen« bei. Alle in ihrem Buch versammelten Texte entfalten, dass es sich bei der über Jahrzehnte währenden psychoanalytischen Durch- und »Ausarbeitung [ihrer] KZ-Erfahrung«³ um eben dieses »Wissen« dreht.

Daher schlage ich vor, »le savoir-déporté« buchstäblich mit »das Wissen-deportiert« zu übersetzen, die Wortumstellung zu riskieren, die Irritation des »trait d'union«, zu übernehmen, des Bindestrichs, der zwischen »Wissen« und dem »Deportiert«-Sein eine Störung, eine Unterbrechung, eine Trennung einführt, wo er doch Unterschiedenes verbinden sollte. Allerdings steht der Bindestrich auch als Platzhalter für eine – ausgesparte – logische Verknüpfung zweier Terme, deren Funktion von Fall zu Fall zu erschließen wäre.

So lese ich »das Wissen-deportiert« in zwei gegensätzliche Richtungen.

»Das Lager« ist der Zivilisationsbruch. *Dort* – im »Abfallkübel der Lager/ *poubelle des camps*«⁴ ist kein »Wissen« unbeschädigt geblieben, die Sprache (auch die Freuds?) ist verderbt, die herkömmlichen Werkzeuge des Wissens sind versehrt oder ganz unbrauchbar geworden; es müssen neue erfunden, andere Wissensformen geschaffen werden.

Fragwürdig geworden ist nicht nur das Wissen, sondern auch das Wissensbegehren selbst – französisch: *le désir de savoir*⁵ – , was für Anne-Lise Stern insbesondere bedeutete, ihr 1940 unter der NS-Besatzung unterbrochenes Medizinstudium nicht wieder aufnehmen zu können »nach dem, was in diesem Namen in den Lagern praktiziert wurde« und »nachdem sie gerade in demselben Lager gelebt hatte, in dem dieser *Arzt* Mengele es mit der Perversion des *Begehrens zu wissen* auf die Spitze getrieben hatte.«⁶ So schreiben die Herausgeberinnen Nadine Fresco und Martine Leibovici in ihrer Einführung in das Buch. Und obwohl Anne-Lise Stern daran festhält, Psychoanalytikerin zu werden, gilt die Versehrung *vor allem* auch für die von der

Shoah in ihrem Lebensnerv getroffene, ja buchstäblich »traumatisierte« Psychoanalyse nach Freud, worauf sie unermüdlich und leidenschaftlich zu sprechen kommt. Und wofür sie zahllose, oft erschreckende Beispiele liefert, Beispiele auch aus dem eigenen Erleben⁷, die insbesondere die Haltung des »Nicht-Wissen-Wollens«, bisweilen in Form einer aggressiven Abwehr durch die Analytiker selbst anschaulich, oft schmerzhaft belegen.

Ich lese als Beleg hierfür die Anekdote aus dem Text *Wo es war: Weiss. Ein Dunkel*, der in Anne-Lise Sterns eigener Übersetzung erschien.⁸ Darin führt sie zugleich ein Stück der Umarbeitung von »Erfahrung« in »Wissen«, das heißt ihrer Arbeitsweise – einer assoziativ den Signifikanten folgenden Spurensuche nach den »Niederschlägen der Lager« in ihrer Zeit vor:

- Liebe Anne-Lise, wenn Du bloß mal, bei einem Geschehnis in der Psychoanalyse, nicht sagen würdest: ›das hat mit dem Nazismus zu tun!‹ Du erinnerst mich an die Ärzte von Molière, du weißt schon, die immer ausriefen: ›es liegt an der Lunge!‹ (Siehe der imaginäre Kranke von Molière, der, ›der es sich einbildet.‹)
- So leider ist es, du lieber Vertreter, scheint mir, einer *epistemophilischen Spalte*; beim Anspruch an den Arzt geht es heutzutage um ein brennendes Imaginäres: Herren-Ärzte gaben realen Lungen ein gewisses Gas zu atmen. Wer wird das Psychische von diesem Somatischen heilen? Der Analytiker, vielleicht, gesetzt, er sei nicht ohne (zu) Wissen, ein winziges Wänzchen Wissen, von diesen Lungen da. (Wo es heute heißt, vergast hätte man eben bloß Läuse – auf französisch: poux – oder Wanzen).⁹

Der hier hörbare Widerspruch in Hinblick auf die Möglichkeit von Psychoanalyse »après ça/ danach« ist die Unruhe (in) ihrer *vita activa*: Sie lässt nicht nach darin, die Erneuerung der Psychoanalyse einzufordern. »Wo Es war, soll ich werden«, schrieb Freud.¹⁰ Doch die Trockenlegung der Zuydersee »müßte«, sagt Anne-Lise Stern noch 2008 in Karlsruhe, »wieder neu angefangen werden. Die Arbeit der Zivilisation, die Psychoanalyse

soll diesen Bruch in ihr, den Einbruch des Nazismus in sie selbst, sozusagen wieder austrocknen«¹¹. Das verlangt sie auch und gerade von den Analytikern: »Wo das war, etwas wissen wollen [das sagt sie auf Deutsch!, EMJ] und wäre es auch nur (ein) nichts.«¹² Sie sieht jedoch ihre Erwartung, ihre Hoffnung, dass die zeitgenössischen, auch die lacanischen Psychoanalytiker sich dieser Aufgabe stellen können und/oder wollen, immer wieder aufs Neue enttäuscht.

Dieser Art Erfahrungen, Beobachtungen (verschärft im Kontext des Negationismus-Skandals im Zusammenhang mit Robert Faurisson) stützen und befördern einen *grundlegenden* Zweifel an der Psychoanalyse, der über die womöglich zunächst unverfänglich daher kommende Frage: »Welche Psychoanalyse nach Auschwitz?« weit hinausgeht.

Vermutlich Anfang der 1990er Jahre sieht sie im Fernsehen einen Kurzfilm des Regisseurs Pascal Laethier – *181, rue Popincourt* von 1991 –, der in ihrer Interpretation diesen Zweifel in einer dem Film impliziten, von ihr ausformulierten Frage zuspitzt: »Hat die Psychoanalyse eine Antwort auf die Frage nach dem eigentlich absoluten Bösen, das der nazistische Versuch der Ausrottung des Juden bis auf den letzten dieses Namens war?«¹³

Als Zeugen dafür, dass auch die Psychoanalyse keine Antwort auf diese Frage hat, ruft sie Primo Levi auf. Dieser erzählt in *Die Untergegangenen und die Geretteten* (1986) von den »Häftlingen«, die selbst niemals hätten Zeugnis ablegen können, »weil ihr Tod schon vor der Vernichtung ihres Körpers begonnen hatte«. Daher sähen sich nun er wie auch die anderen »Geretteten« gedrängt, an deren Stelle von dem, was ihnen widerfahren ist, zu berichten. Nach den Gründen für diesen (zwingenden) Drang fragend schreibt Primo Levi – (ich zitiere die deutsche Übersetzung):

Aber sicher tun wir es aus einem starken, dauerhaften Impuls heraus. Ich glaube, dass die Psychoanalytiker (die sich mit professioneller Gier auf unsre wirre Ratlosigkeit gestürzt haben) nicht die Kompetenz besitzen, diesen Impuls zu erklären. Ihre Weisheit [*savoir* steht in der französischen Übersetzung, die Anne-Lise Stern zitiert,

EMJ] ist ›draußen‹ geformt und erprobt worden [...] [das folgende fehlt bei Anne-Lise Stern, EMJ] in einer Welt, die wir der Einfachheit halber ›zivilisiert‹ nennen: [...] Ihre Interpretationen [...] scheinen mir approximativ und vereinfacht, wie wenn jemand die Theoreme der ebenen Geometrie bei der Lösung sphärischer Dreiecke anwenden will.¹⁴

Gegen dieses radikale Urteil hält Anne-Lise Stern just an dieser Stelle unvermittelt die *andere* – gegenstrebige (wenn auch mit diesem verflochtene) – Seite des *savoir-déporté*, das nicht »draußen« in der von Levi so genannten »zivilisierten« Welt entstanden ist, sondern aus dem »Innen« der Lager kommt.

Was es damit auf sich hat, steht im Zentrum der beiden Texte, die den umfangreichen Mittelteil des Buches rahmen. *Le savoir-déporté* ist zugleich der Titel dieser Textgruppe: Der erste, von 1996, ist mit der bitter-ironischen Aufforderung »Sois déporté ... et témoigne!«¹⁵ überschrieben – den diesen Teil abschließenden Text, der womöglich eigens für die Publikation entstanden ist und das Thema des ersten in einer Art Coda wieder aufnimmt, nennt sie »restes«, also »Reste«. »Sei deportiert ... und bezeuge!« setzt ein mit ihrer Reflexion der Schwierigkeit der Überlebenden der Lager, anders denn als – wenn auch – »lebende Dokumente« behandelt zu werden. Sie zitiert z. B. den Lager-Überlebenden Heinz Bulawko, der gegen diese Benennung aufbegehrt:

Es kamen Historiker, um mich zu untersuchen, sie wendeten mich um und um wie die Seiten eines Dokuments [...] Man kann also von einem ›ehemaligen Deportierten‹ zu einem ›Zeugen‹ mutieren und von einem ›Zeugen‹ zu einem ›Dokument‹. Wer sind wir denn? Wer bin ich?¹⁶

An diese aufbegehrende Frage schließt Anne-Lise Stern an: Es sei gut zu verstehen, dass Bulawko als ein bereits »Tätowierter«, als »Schriftträger« diese Benennung zurückweist: »Papier wird auf der Basis von Hader und Lumpen hergestellt. [...] Jedes *sujet-*

déporté kann das wirklich bezeugen, diesen Lumpen, der er war wie auch die anderen um ihn herum, (und) der zu werden er bestimmt war.«¹⁷ Im Anschluss definiert sie: »Das ist es, das Wissen-deportiert: Wissen über den Abfall, den Lumpen.«¹⁸ Doch dann fährt sie so fort: »Aber wenn er davon spricht, wenn er dann *bezeugt*, dann ist er kein Lumpen mehr.«¹⁹ An anderer Stelle führt sie dieses wahre Zeugen-»Wissen« weiter aus: »Wenn der Überlebende durch sein Sprechen oder Schreiben Zeugnis ablegt, geht es immer um den Lumpen, der er war [...] identifiziert mit dem Realen seines eigenen und bereits anonymen Abfalls.«²⁰

Das »savoir-déporté« ist das allein, was die Deportierten von den Nachgeborenen unterscheidet und was die Neuerfindung der Psychoanalyse gegen – wenn man das sagen kann – Primo Levis Verdikt ermöglicht hat.

Die Ausarbeitung dieses »anderen Wissens« – »das (Wissen) von Auschwitz«²¹ – wie auch die Möglichkeit seiner »Anwendung«, so schreibt es Anne-Lise Stern, kann erst »après« – nachträglich – in der Konfrontation der Lager-Erfahrung mit der je besonderen Lebens- und Arbeitswirklichkeit erfolgen. Damit dieses Wissen – (*nur*) *in ihrem Fall?* – gesprochen, wirksam werden konnte, bedurfte es eines *anderen* Sprechens, ermöglicht durch ein *anderes Zu-Hören* als das, wovon Bulawko beispielhaft berichtet. Anne-Lise Stern verdankt dies, so schreibt sie wiederholt und unerschütterlich, einer »lange[n] analytische[n] Arbeit«²² mit dem Analytiker, der sie als erster zu hören vermochte, Lacan. »Er allein konnte in dem, was sie aussagte, die Verknötung einer persönlichen Neurose mit dem durch die Deportation verursachten Trauma hören«, schreiben Nadine Fresco und Martine Leibovici.²³

Praktisch, das bezeugen insbesondere die Texte über ihre langjährige analytisch (orientierte) Tätigkeit vor allem in staatlichen pädiatrischen Institutionen bzw. Hospitälern in den 1950er und 1960er Jahren, wird das ihr eigene »savoir-déporté«, das sich durch eine besondere Empfindlichkeit gegen Aussonderung, Absonderung, Entwertung auszeichnet, zum Beispiel in der Arbeit mit hospitalisierten, oft durch ihre plötzliche, häufig vorzeitige Trennung von den Müttern resp. Eltern traumati-

sierten Kindern: »[F]ür mich war es wesentlich, lebensnotwendig, eine bestimmte Art von Abfall-Kindern/*enfants-déchets* aus ihrem sie aussondernden Abfallkübel/*poubelle ségrégative* herauszuholen.«²⁴

Wie sie das anpackt, stellt sie eindrücklich im Bericht über ihre erste Fallvorstellung dar: die Beobachtung einer abrupten Trennung eines kleinen (2- bis 3-jährigen) Mädchens von ihrer Mutter, dem man in wenigen Minuten, offensichtlich den zu der Zeit herrschenden Krankenhausregeln folgend, alles sie mit den Eltern Verbindende und als »Übergangsobjekt« Taugende wegnahm: »Nach zehn Minuten fand sie sich dann in der Krankenhauskluft wieder, beraubt von ihrem weichen Jäckchen, die Haare mit Verbandsmull zu zwei Rattenschwänzen zusammengebunden«, so dass sie sich »ohne jemanden anzusehen wie eine echte ›Hospitalisierte‹ zu wiegen« begann.«²⁵ Dem bei diesem »Raub« anwesenden Krankenhauspersonal sagt Anne-Lise Stern, »was ich sofort empfunden habe, was mir bekannt war aus dem, was wir im Lager bei der Ankunft erlebt haben – in wenigen Augenblicken abgeschnitten von den Unsrigen [...] – dann im Nu auch von jedem Ersatzobjekt */tenant-lieu d'objets*: Fotos, Briefe, Schmuckstücke [...], Angorajäckchen, und auch von allen unseren Haaren.«²⁶

In ihrer nachträglichen Reflexion auf die geschilderte Situation kommentiert sie:

Mit der plötzlichen Trennung von den uns Nahestehenden und unseren Ersatzobjekten, war das einzige Objekt, das uns blieb, dieser Körper, der wir waren, dieser Körper aus Nichts, als Nichts, der wir wurden.²⁷

Auf diese Weise also ergreift sie die Möglichkeit, ihr »teilnehmendes« Wissen mitzuteilen, zumal sie an diesen Orten (zum Beispiel im *Hôpital des Enfants Malades*) auf die offenen Ohren des klinischen Personals, auf an Lacan orientierte Analytikerinnen und Analytiker trifft (insbesondere Jenny Aubry) und auch auf die interessierte Mitarbeit von jenem selbst. Und dank der wegen ihres *savoir-déporté* geradezu erzwungenen Überblendung von in der Klinik beobachteten Ereignissen mit – oft in

diesem Moment zum ersten Mal – erinnerten Lager-Szenen kann sie dieses Wissen durch- und ausarbeiten. Das erlaubt ihr, ihren Beitrag zur Theorie Lacans mit Nachdruck und in womöglich befremdlich anmutender Zuspitzung zu verfechten – so in der folgenden Formulierung: »Das ›klein a‹ der Lacanschen Theoriebildung kommt direkt von Auschwitz her.«²⁸ Und weiter: »Mein Schal, das ist das Objekt *a*, ausgearbeitet von Lacan ausgehend von dem, was ihm von dort mitgebracht worden war [...].«²⁹

An anderer Stelle schreibt sie:

Es gibt ein *savoir-déporté*, ein gewisses Wissen über dieses Objekt, das wir geworden waren [...] im Realen, eine unbestreitbare Intimität mit diesem Objekt, das Lacan einkreisen, als Objekt *a* herauslösen würde.

Das gibt, so denke ich, den Ausschlag dafür, dass sie im oben genannten Text »Auf der Seite der toten/welken Blätter« (in Reinkes Übersetzung »Herbstlaub«) Primo Levi umstandslos diese Aussage entgegenhält: »Ich denke: Die Lehre Lacans hält auch dieser [Levis, EMJ] Kritik stand. Sie hält stand, denn über und durch all das *hat er sich belehren lassen*.« Sie belegt dies an dieser Stelle mit dem Zitat einer Aussage Lacans: »Es sind meine *Analysanten*, die mich belehren.« / »*Ce sont mes analysants qui m'enseignent*.«³⁰

In einem anderen Text: »»Panser« Auschwitz, par la psychanalyse?«, zu Deutsch: »Auschwitz mit der Psychoanalyse ›verbinden‹«, 1988 in *Les Temps Modernes* erschienen, schreibt sie:

[Es] war ein französischer nicht-jüdischer Psychoanalytiker, Jacques Lacan, der dort, wo der Ödipuskomplex und sein Gefolge von Schuldgefühlen nicht mehr hinreichten, sich gezwungen sah, die passenden Bezüge zu erfinden, und wusste, sie bei Freud wiederzufinden und neu zu bearbeiten. [...] Von nun an könnte man doch endlich anerkennen, dass Lacans Lehre *die* Frage selbst ist, die Frage: »Welche Psychoanalyse nach Auschwitz?«³¹ —

- 1) Stern, Anne-Lise: *Früher mal ein deutsches Kind. Auschwitz, Geschichte, Psychoanalyse*, übers. von E. Reinke, Gießen 2020, Psycho- sozial-Verlag, S. 54; Hier knüpft die Anmerkung der Übersetzerin an, vgl. ebd., Anm. XIII, S. 361, *Erfahrung und Fahren* im Original, dt. Übersetzung abgeändert.
- 2) Stern, Anne-Lise: »W-FRAGEN: WIES-LOCH«, in: *Sigmund Freud: Immer noch Unbegehen in der Kultur?*, hg. von Franz Kaltenbeck; Peter Widmer, Karlsruhe 2009, Diaphanes, S. 141–153, hier: S. 141
- 3) Ebd.
- 4) Stern, Anne-Lise: *Le savoir-déporté. Camps, Histoire, Psychanalyse*, Paris 2004, Édition du Seuil, S. 196
- 5) Vgl. ebd., S. 39
- 6) Fresco, Nadine; Leibovici, Martine: *Ein tätiges Leben*, in: Stern: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 7–52, hier: S. 37 und 38; Reinkes Übersetzung mit »Wissensdurst« wurde nicht übernommen. Fresco und Leibovici waren Teilnehmerinnen in Anne-Lise Sterns Seminar. Zu diesem Seminar siehe auch den Text von Lena Hirzel hier im Heft.
- 7) Stern: *Le savoir-déporté*, S. 194; vgl. besonders die hier geschilderte Anekdote aus den frühen 50ern; dt.: Stern: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 183 f.
- 8) Stern, Anne-Lise: *Wo es war: Weiss. Ein Dunkel*, in: *Der Wunderblock*, Heft Nr. 16, Berlin 1987, S. 12–16; URL: <https://www.freud-lacan-berlin.de/texte-und-medien-bei-trag/der-wunderblock-zeitschrift-fuer-psychoanalyse-1978-1996/> [30. 11. 2022]. Die Anekdote ist auch im Buch in abgewandelter Form unter der Überschrift *Le poumon*. *Wo es war: weiss – un blanc. / Lunge – Wo es war: weiss* zu finden in: dies: *Le savoir-déporté*, S. 164 und in: dies: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 152
- 9) Stern: *Wo es war: Weiss. Ein Dunkel*, S. 12
- 10) Freud, Sigmund: *Die Zerlegung der Psychischen Persönlichkeit* (XXXI. Vorlesung, 1933), GW 15, S. 86
- 11) Stern: »W–FRAGEN. WIES–LOCH«, S. 147
- 12) Stern: *Le savoir-déporté*, S. 167
- 13) Stern, Anne-Lise: *Herbstlaub*, in: dies: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 214 f. Übersetzung abgeändert, vgl. dies.: *Du côté des feuilles mortes*, in: dies.: *Le savoir-déporté*, S. 222 f.
- 14) Levi, Primo: *Die Untergegangenen und die Geretteten*, München/Wien 1990, Carl Hanser, S. 84 f.
- 15) Mit dieser Überschrift greift sie parodierend eine mehrfach als Film- und Chansontitel – ironisch – verwendete Aufforderung auf: *Sei schön ... und halt den Mund!*
- 16) Stern: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 93
- 17) Ebd., S. 94, Übersetzung abgeändert
- 18) Ebd., Übersetzung abgeändert
- 19) Ebd., Übersetzung abgeändert; Ihre Aussage zuspitzend zitiert sie Robert Antelme: »(Hier) ist er kein Lump mehr, unter diesen Lumpen.« Ebd.; Vgl. Antelme, Robert: *Das Menschengeschlecht*, Zürich 2016, Diaphanes, bzw. ders.: *L'Espèce humaine* (1957), Paris 1978, Gallimard, S. 304
- 20) Stern, Anne-Lise: *Passe* (»Passe, du camp chez Lacan« II), in: *Essaim 6 : Détours de la Transmission*, Paris 2000, Érès, S. 5–19, hier: S. 13
- 21) Stern: *Le savoir-déporté*, S. 194

- 22) Vgl. Stern: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 99
- 23) Ebd., S. 38, Übersetzung
abgeändert, vgl. Stern: *Le savoir-déporté*, S. 39
- 24) Stern: *Gastliches Frankreich – Hospiz-Szenen – Inkubation* (1998),
in dies.: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 103, Übersetzung abgeändert und um die französischen Einschübe ergänzt; Vgl. Stern: »France hospitalière – scène hospitalière – contage«, in: dies.: *Le savoir-déporté*, S. 116
- 25) Stern: *Der Schal*, in: dies.: *Früher mal ein deutsches Kind*, S. 187,
Übersetzung abgeändert; vgl. Stern: *Le châle*, in: dies.: *Le savoir-déporté*, S. 197
- 26) Ebd., Übersetzung abgeändert
- 27) Ebd. S. 190, Übersetzung
abgeändert
- 28) Ebd.
- 29) Ebd., Übersetzung abgeändert
- 30) Ebd., S. 215, Übersetzung
abgeändert; Vgl. Stern: *Le savoir-déporté*, S. 223, Kursivierung im Original
- 31) Ebd., S.186, Übersetzung
abgeändert; Vgl. Stern: *Le savoir-déporté*, S. 196, Kursivierung im Original